

Frühling 2012 Nr. 662 4,50 €
Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

jedertmenschen

Naturngemäße Landwirtschaft
und gesunde Ernährung

Naturgemäße Landwirtschaft

Liebe jedermenschen!

die rot-grüne Regierung hatte 2001 die Agrarwende ausgerufen. Allen voran Rente Künast von den Grünen war Fürsprecherin, doch die Wende kam nicht. Der Ansatz war gut, doch zeigte sich wieder einmal, dass wir uns nicht auf die Politik verlassen dürfen, sondern wir müssen die täglich Politik mit unserem Verhalten gestalten. Bewußt Einkaufen ist ein Weg, neue Modelle von solidarischer Landwirtschaft zu unterstützen oder gar mitzumachen ein anderer. Doch natürlich darf die Politik nicht vernachlässigt werden: Die Demonstration „Wir haben es satt!“ zeigte, dass es auch heute ein Bedürfnis nach einer Agrarwende gibt. Wir leisten unseren Beitrag mit diesem Heft.

Dieter Koschek

Inhalt

Wir haben es satt von Benny Härlin	3	Nahrungsdifferenzen von Anton Kimpfler	17
Wir, Völker aller Kontinente...		Der Mensch braucht echte Lebensmittel von Michael Hufschmidt	19
Erklärung der Versammlung der Bewegungen	4	98%...denken von Dieter Koschek	20
Acta ad acta	7	Anthroposophie & jedermensch	
Eulenspiegels Projektwerkstatt	8	Angegriffenheit und Pflege des Wahrnehmens von Anton Kimpfler	21
Naturgemäße Landwirtschaft		Eulenspiegels Kulturraum	23
Solidarische Landwirtschaft	12	WabiSabi von Katja Dell	24
Karlshof	13		
Entwicklung der Landwirtschaft	15		



Wochenendseminar

Freitag, 20. April bis Sonntag, 22. April 2012

Freitag, 20 Uhr bis Sonntagmittag

Kostbarkeiten des Lebens

Unsere Leiden und Freuden mit der Liebe
Mit Anton Kimpfler (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie).
Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen).
Wenn wir erkranken, Krisen mit anderen durchmachen oder Böses erfahren, kann sich dennoch oft das Wertvolle in unserem Dasein zeigen. Ängste wegen den Vergänglichkeiten der äußeren Existenz mögen

schwinden. Sogar zum Tod wird eine neue Beziehung möglich. Aber zugleich verdeutlicht sich, wie kostbar unsere Leiblichkeit ist.

Kostenbeitrag 40 Euro, Ermäßigung möglich (ohne Übernachtung und Verpflegung).

Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack im Mehrbettzimmer für 9 Euro möglich.
Im Café besteht die Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen (Samstag und Sonntag). Frühstück und Abendessen in Selbstorganisation (Gaststätte oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung angeben!
Anmeldung: Eulenspiegels Kulturraum, Dorfstr. 25, D-88142 Wasserburg, Tel.: 08382 - 89056



Impressum

Herausgeber: Jedermensch-Verlag, Brutschin & Koschek GbR, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)

Vertrieb und Redaktion: Jedermensch-Verlag, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056

Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP) und Anton Kimpfler

Gestaltung: Dieter Koschek; Titelblatt gestaltet von Klaus Korpiun; die Skizzen dafür und im Inneren stammen von Renate Brutschin. Handschriften von Barbara Wagner. Die Rückseite ist von Tatjana Kerl gestaltet.

Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermensch und des Modell Wasserburg e.V.

Alle Zahlungen bitte an: Jedermensch-Verlag, Konto-Nr. 13 70 70-206, Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20) .

Internationale Bankverbindung:

IBAN DE18 2001 0020 0137 0702 06; BIC PBNKDEFF

Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September und Dezember. Einzelexemplare kosten 4.50 €, Abonnement jährlich 18 € (einschl. Porto und Versand).

Druck: digitaldruck leibi, Burlafingerstr. 11, 89233 Neu-Ulm

Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.

Die Auflage beträgt 250. ISSN 0949 – 3247

klimanutral gedruckt



589-53247-0310-1072

weitere Infos: www.leibi.de/klim

Wir haben es satt!

„Blanker Wahnsinn: Fast eine Milliarde Menschen hungern, über eine Milliarde Menschen werden krank, weil sie zu viel essen und noch eine Milliarde wird krank weil sie sich falsch ernährt. Am Schlimmsten trifft es Kinder, oft für den Rest ihres Lebens.“

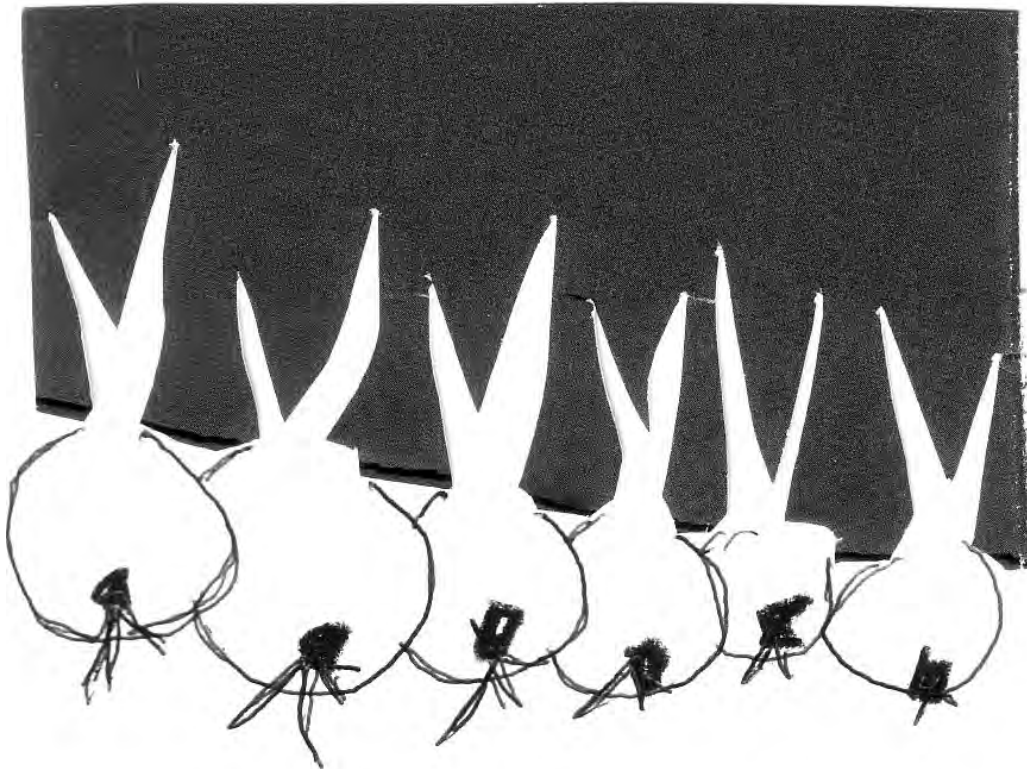
Die Menschheit fuhr 2011 die größte Ernte aller Zeiten ein. Dennoch stiegen die Lebensmittelpreise auf Rekordhöhen. Spekulation mit Agrarprodukten und »land grabbing« machen internationale Investoren und korrupte Potentaten reich. Land ist für sie kein Ort zum Leben, sondern ein globaler Rohstoff. Hierzulande treiben subventionierter »Bio«-Sprit und -Gas die Pachtpreise auf Höhen, die mit ehrlichem Anbau von Lebensmitteln kaum zu bezahlen sind. Über ein Viertel aller Höfe in Deutschland hat in den letzten sieben Jahren aufgegeben. Dass der internationale Währungsfond, OECD, Weltbank und FAO gemeinsam die EU und USA auffordern, ihre Agrarsprit-Subventionen und E10- Vorgaben aufzugeben, kümmert unsere Regierungen so wenig wie die Warnung der Europäischen Umweltagentur, Energie vom Acker befeuern den Klimawandel eher als ihn zu lindern. Zu viel wird daran verdient.

Trotz des offiziellen Verbotes von Antibiotika in der Tiermast, werden 96% aller Hähnchen (in NRW) damit behandelt, werden Resistenzen gegen lebensrettende Medikamente gezüchtet. Europas Tierindustrie importiert die Erträge der doppelten Agrarfläche Deutschlands; hauptsächlich gentechnisch manipulierte Soja, für deren Anbau Regenwälder abgeholzt und Kleinbäuerinnen und Kleinbauern vertrieben werden und mehr Pestizide eingesetzt werden als je zuvor. Kaum zu glauben die Hälfte unserer Lebensmittel landet auf dem Müll. Doch Industrie, Agrarlobby und Regierung fordern: Wir müssen

noch mehr produzieren. Nur daran wird verdient. Immer mehr Menschen haben das buchstäblich satt. Sie wollen sich besser, gesünder und ehrlicher ernähren, ohne Tierquälerei, junk food und convenience. Sie verweigern sich der Manipulation der Werbung für ungesundes Essen und wollen ihre Kinder davor schützen. Manche bauen selbst Gemüse an, andere kaufen direkt von Bäuerinnen und Bauern, schätzen beim Einkauf bio, regional und fair. Viele kochen öfter wieder selbst, essen weniger aber gut, genießen Wohlstand, der weder billig ist, noch käuflich, noch geklaut. Eine neue Sorgsamkeit beginnt sich durchzusetzen.

Doch der ganze Wahnsinn lässt sich nicht individuell verändern. Die systematische Vernichtung unserer Lebensgrundlagen durch die Industrialisierung von Landwirtschaft und Ernährung geschieht mit unseren Steuergeldern. Milliarden fließen in eine Agrarpolitik der EU, die BürgerInnen krank macht und Bäuerinnen und Bauern arbeitslos, die Tieren ihre Würde nimmt und

Kulturlandschaften in Agrarwüsten verwandelt, in denen Bienen buchstäblich verhungern. Das können wir gemeinsam ändern, wenn wir zusammen auf die Straße und PolitikerInnen nachhaltig auf die Nerven gehen, wenn wir uns nicht abspeisen lassen mit Nachhaltigkeits-Floskeln von Spezialisten und »Chartas« von PR-Agenturen. Auch die haben wir satt. Wir wollen einfach, dass dieser Wahnsinn aufhört, Frau Aigner, und wir werden dafür sorgen – ehrlich!“



und wir werden dafür sorgen – ehrlich!“

Benny Haerlin

in der Demozeitung „Wir haben es satt! Bauernhöfe statt Agrarindustrie“ vom Januar 2012

Kontakt: www.wir-haben-es-satt.de

Wir, Völker aller Kontinente

Als Gegenveranstaltung zum von den G-8 Staaten abgehaltenen Weltwirtschaftsforum in Davos findet seit 2001 jährlich das Weltsozialforum statt. Dieses Jahr ereignete es sich vom 24. bis 29. Januar in Porto Alegre, im Süden Brasiliens.

Bei der abschliessenden Versammlung der Sozialen Bewegungen wurde eine gemeinsame Abschlusserklärung erarbeitet, die hier nun auf Deutsch übersetzt vorliegt:

Erklärung der Versammlung der Sozialen Bewegungen Porto Alegre (RS), Brasilien

Wir, Völker aller Kontinente, vereinigt in der Versammlung der Sozialen Bewegungen, die während des Thematischen Sozialforums "Krise des Kapitalismus, soziale und ökologische Gerechtigkeit" realisiert wird, kämpfen gegen die Ursachen einer systemischen Krise, die sich in Form einer Wirtschafts-, Finanz-, Politik-, Ernährungs- und Umweltkrise ausdrückt und das Überleben der Menschheit in Gefahr bringt. Die Entkolonisierung der unterdrückten Völker und die Bekämpfung des Imperialismus sind die wichtigsten Herausforderungen für die sozialen Bewegungen der ganzen Welt.

An diesem Ort haben wir uns trotz unserer Verschiedenartigkeit versammelt, um zusammen Agendas und gemeinsame Aktionen gegen den Kapitalismus, das Patriarchat, gegen Rassismus und jede Art von Diskriminierung und Ausbeutung auszuarbeiten. Deshalb bestätigen wir erneut die Hauptpunkte unseres gemeinsamen Kampfes, die wir in unserer Versammlung in Dakar (2011) formulierten:

- Kampf gegen die transnationalen Konzerne
- Kampf für Klimagerechtigkeit und für Ernährungssozialverträglichkeit
- Kampf für das Ende der Gewalt gegen die Frau
- Kampf für den Frieden und gegen Krieg, Kolonialismus, gegen Besatzungen und Militarisierung unserer Gebiete

Die Völker der ganzen Welt leiden heute unter den Auswirkungen der Verschlimmerung einer tiefgreifenden Krise des Kapitalismus, in der seine Handlanger (Banken, transnationale Konzerne, Medienkonzerne, internationale Institutionen und unterwürfigen Regierungen) danach streben, ihre Gewinne mithilfe einer interventionistischen und neokolonialistischen Politik zu vervielfachen.

Kriege, militärische Besatzungen, neoliberale Verträge des freien Handels und "Sparpakete", die sich durch wirtschaftliche Massnahmen auszeichnen, die Staatseigentum privatisieren, Löhne kürzen, Rechte einschränken, die Arbeitslosigkeit erhöhen und natürlichen Ressourcen rauben, solche Massnahmen erreichen massiv die reichen Länder der nördlichen Hemisphaere, verstärken Migrationen, es kommt zu mehr Zwangsumsiedelungen und Vertreibungen,

Verschuldung und soziale Ungerechtigkeit steigen an. Sowohl in den nördlichen als auch den südlichen Ländern dient die ausgrenzende Logik dieses Modells ausschliesslich der Bereicherung einer kleinen Elite, zum Schaden der großen Mehrheit der Bevölkerung. Die Verteidigung von Souveränität und Selbstverwaltung der Völker, sowie die Verteidigung der sozialen, ökonomischen, ökologischen und Geschlechtergerechtigkeit sind die Schlüssel, um der Krise zu begegnen und um sie zu überwinden, was einen Staat erfordert, der nicht im Dienste von Unternehmen, sondern im Dienste der Völker steht.

Die Klimaerwärmung ist Ergebnis des kapitalistischen Produktions-, Verteilungs- und Konsumsystems. Die multinationalen Konzerne, Finanzinstitutionen, Regierungen und ihnen dienende internationale Organe wollen ihre Treibhausgasemissionen nicht reduzieren. Nun versuchen sie, uns die "grüne Wirtschaft" als Lösung für die Umwelt- und Ernährungskrise aufzuzwingen, was – abgesehen vom Verschlimmern des Problems – zu Kommerzialisierung, Privatisierung und 'Finanzifizierung' des Lebens führt. Wir weisen alle falschen "Lösungen" für diese Krisen – wie Agrotreibstoffe, Gentechnik, Geo-Engineering und CO2-Handel – zurück, denn sie sind nur neue Maskeraden des selben Systems.

Das Stattfinden von Rio+20 im Juni in Rio de Janeiro, 20 Jahre nach dem Erdgipfel (UNCED), verstärkt die zentrale Rolle des Kampfes für Umweltgerechtigkeit, in Opposition zum kapitalistischen Entwicklungsmodell. Der Versuch den Kapitalismus zu begrünen, begleitet durch Einbindung neuer Instrumente der "grünen Wirtschaft", ist eine Warnung an uns soziale Bewegungen, die uns zu verstehen gibt, dass wir unseren Widerstand verstärken müssen und es an uns liegt, wahren Alternativen für diese Krise zu entwickeln. Wir prangern die Gewalt gegen Frauen an, die regelmäßig als Kontrollwerkzeug gegen ihre Leben und ihre Körper eingesetzt wird, sowie die massive Ausbeutung ihrer Arbeit, die immer weiter verstärkt wird, um die Auswirkungen der Krise auszugleichen und damit die Gewinnspanne der Unternehmen konstant zu halten. Wir kämpfen gegen Frauen- und Kinderhandel, gegen Zwangsmigration und gegen Rassismus. Wir verteidigen die sexuelle Vielfalt, das Recht auf Selbstbestimmung des Geschlechts und wir kämpfen gegen Homophobie und sexistische Gewalt.

Die imperialistischen Mächte nutzen Militärbasen im Ausland, um Konflikte zu befeuern, natürliche Ressourcen zu kontrollieren und auszubeuten und um Diktaturen in verschiedenen Ländern zu fördern. Wir klagen den verlogenen Diskurs des Schutzes der Menschenrechte an, der oft diese Besatzungen rechtfertigen soll. Wir sprechen uns aus, gegen die anhaltende Verletzung der Menschenrechte und der demokratischen Rechte in Honduras, insbesondere in

„el Bajo Aguan“, gegen den Mord von Gewerkschaftsmitgliedern und sozialen Aktivisten in Kolumbien und gegen die kriminelle Blockade Kubas – die nun seit 50 Jahren besteht.

Wir kämpfen für die Befreiung der fünf Kubaner („Cuban 5“), die unrechtmässig in den USA im Gefängnis sitzen, gegen die illegale Besetzung der Malvinen durch England, gegen die Folterungen und die militärische Besetzung der USA und der NATO in Libyen und Afghanistan. Wir verurteilen den Prozess der Neokolonialisierung und Militarisierung, den der afrikanische Kontinent erlebt und sprechen uns gegen die Präsenz von Africom aus. Auch verlangen wir die Eliminierung aller Atomwaffen und positionieren uns gegen die NATO.

Wir klagen die Kriminalisierung der sozialen Bewegungen an und drücken unsere Solidarität mit den Völkern aus, die gegen die räuberische und neokoloniale Logik der Rohstoffindustrie und der transnationalen Bergbauunternehmen kämpfen, insbesondere solidarisieren wir uns mit dem Widerstand der Bevölkerung von Famatina in Argentinien.

Der Kapitalismus zerstört das Leben der Menschen. Dennoch entstehen täglich unzählige Kämpfe für soziale Gerechtigkeit, mit dem Ziel, die Folgen des Kolonialismus zu beseitigen und dafür, dass alle Menschen in Würde leben können. Jeder einzelne dieser Kämpfe ist einer ideologischen Auseinandersetzung („Kampf der Ideen“) ausgesetzt, die es unerlässlich macht, die Kommunikationsmittel – die heute von grossen Medienkonzernen kontrolliert werden – zu demokratisieren und die private Kontrolle von geistigem Eigentum zu bekämpfen.

Zugleich benötigen wir die Entwicklung von unabhängigen Kommunikationsmedien, die unsere Prozesse strategisch begleiten.

Unseren historischen Kämpfen verpflichtet, verteidigen wir die menschenwürdige Arbeit und die Agrarreform als einzigen Weg, der familiären, kleinbäuerlichen und indigenen Landwirtschaft Antrieb zu geben und betrachten sie als zentralen Schritt, um Ernährungssouveränität und Umweltgerechtigkeit zu erreichen. Wir betrachten den Kampf für eine Stadtreform als fundamental in der Entwicklung von gerechten Städten mit partizipativen und demokratischen Räumen. Wir verteidigen den Aufbau einer anderen Art der Integration, die auf Solidarität und der Stärkung von Prozessen aufbaut, wie es zum Beispiel in UNASUR und ALBA geschieht.

Der Kampf für die Stärkung von Bildung, Wissenschaft und Technologie als öffentliche und dem Dienste der Völker unterstehende Güter, sowie die Verteidigung von traditionellem Wissen, werden unvermeidbar, sobald diese der Kommerzialisierung und der Privatisierung ausgesetzt werden. Aufgrund dessen manifestieren wir unsere Solidarität und Unterstützung für die

chilenischen, kolumbianischen und puertoricanischen Studenten und für die der ganzen Welt, die weiterhin für die Verteidigung dieser Gemeinschaftsgüter auf die Strasse gehen.

Wir bejahen, dass die Völker nicht damit fortfahren dürfen, für diese systemische Krise zu bezahlen und dass es keinen Ausweg innerhalb des Kapitalismus gibt!

In unseren Terminkalendern befinden sich grosse Herausforderungen, die es erfordern, dass wir unsere Kämpfe vereinen und uns massiv mobilisieren. Inspiriert von der Geschichte unserer Kämpfe und der erneuernden Kraft von Bewegungen wie dem arabischen Frühling, Occupy Wall Street, den „Indignados“ und den Kämpfen der chilenischen Studenten, ruft die Versammlung der Sozialen Bewegungen die Kräfte und Bewegungen aller Länder dazu auf, weltweit koordinierte Mobilisierungen zu organisieren, um zur Emanzipation und Selbstverwaltung unserer Völker beizutragen und den Kampf gegen den Kapitalismus zu verstärken.

Wir rufen jede und jeden dazu auf, das Internationale Menschenrechtstreffen in Solidarität mit Honduras zu realisieren und dazu, das Sozialforum Freies Palästina zu organisieren, um die weltweite Bewegung des Boykotts, Desinvestition und Sanktionen gegen den israelischen Staat zu stärken, aufgrund seiner Politik der Apartheid gegen das palästinensische Volk. Wir fordern alle Menschen dazu auf, ab dem 05. Juni im Zuge einer massiven Mobilisierungskaktion gegen den Kapitalismus auf die Strassen zu gehen und rufen dazu auf, die Gegenveranstaltung zu Rio+20 (Cúpula dos Povos) zu unterstützen, um für ökologische und soziale Gerechtigkeit, gegen die Kommerzialisierung des Lebens und für die Verteidigung der Gemeinschaftsgüter zu protestieren.

Wenn die Gegenwart kämpferisch ist, dann ist die Zukunft unser!

Porto Alegre, 28. Januar 2012
Versammlung der Sozialen Bewegungen



LobbyControl e.V.



Mit zahlreichen Gästen aus Zivilgesellschaft, Medien und Politik hat LobbyControl ein neues Büro in Berlin eröffnet. Für LobbyControl ist das ein wichtiger Schritt für das Wachstum der Or-

ganisation und die Stärkung einer lobbykritischen Perspektive in Deutschland. Bereits seit November arbeitet Christina Deckwirth am Schiffbauerdamm 15 im Regierungsviertel. Ab April kommt Timo Lange von Köln dazu. Das Büro ist zwar nur 12 qm groß, aber dafür zentral gelegen. Von hier aus will LobbyControl mehr Licht in den Lobbydschungel bringen und mehr Druck machen, um dem Lobbyismus Schranken zu setzen.

Projekte für die nächste Zeit

Lobbyregulierung:

Ein verpflichtendes Lobbyregister, Grenzen für Parteispenden und Parteisponsoring, Regeln für Nebentätigkeiten - mit dem Berliner Büro wollen wir mehr Druck machen, um dem Lobbyismus Schranken zu setzen.

Beobachtung der Berliner Lobbyszene:

Wir recherchieren vor Ort über unethische Lobbypraktiken und machen diese öffentlich. Das Berliner Büro soll mehr Informationen und Quellen für diese Recherchen erschließen.

Stadtführungen:

Die lobbykritischen Stadtführungen durch das Berliner Regierungsviertel werden immer beliebter. Das Berliner Büro koordiniert die freiberuflichen Stadtführer/innen und unterstützt die Aktualisierung der Touren. Die neue Tourensaison beginnt übrigens am 11. März 2012 LobbyPlanet Berlin:

Unser lobbykritischer Stadtführer soll im Jahr 2013 mit einer aktualisierten und ergänzten Neuauflage erscheinen.

Ulrich Müller

LobbyControl - Initiative für Transparenz und Demokratie e.V., Friedrichstr. 63, 50676 Köln

<http://www.lobbycontrol.de/blog/>

Bank wechseln – Politik verändern

Krötenwanderung: Milliarden wurden in die Bankenrettungen gesteckt – Geld, das dem Sozialstaat und in anderen wichtigen Bereichen fehlt. Es reicht! Mit der Bankwechselkampagne macht Attac Druck für ein ganz anderes Bankensystem, in dem beispielsweise nicht mehr in Atomkraft und Waffengeschäfte investiert wird. Let's talk about money! Hole jetzt Deine Kröten aus dem Sumpf, und verschiebe Dein Geld zu einer Bank, die andere Wege geht!

Auch der jedermensch-Verlag ändert jetzt seine Bankverbindung. Wir eröffnen ein Konto bei der GLS-Bank und werden das Postbank-Konto mit der Zeit abschaffen.

Bundespräsident zurückgetreten

Das war eine Show. Seit Dezember war der deutsche Bundespräsident die Nummer 1 im Medienzirkus. Selbst die Eurokrise musste zurücktreten, bis der Präsident wegen Ermittlungen selber zurücktrat. Dabei ist dieses Amt doch eigentlich überflüssig. Repräsentieren und schöne Reden darf er halten - das wars. Natürlich machte Wulff deutlich, wie eng Politik und Wirtschaft verbunden ist. So deutlich war es schon länger nicht mehr.

Waffenexportweltmeister

Deutschland hat im Jahr 2010 mit dem Export von Waffen und Rüstungsgütern so viel Geld eingenommen wie noch nie. Das geht aus dem Rüstungsexportbericht hervor. Der Wert der ausgeführten Kriegsgüter beziffert der Bericht auf rund zwei Milliarden Euro, eine Steigerung um knapp 50 Prozent.

Revolution in Lybien verunsichert die gesamte Sahelzone

Viele der unterlegenen Gaddafi-Anhänger sind aus Lybien in die angrenzenden Länder der Sahel-Zone geflohen. Sie nahmen dabei viele Waffen mit. Die nun in diesen Ländern Ängste und Sorgen bereiten. In Mali kam es bereits zu mehreren Anschlägen.

Dresden Nazifrei:

10.000 bei großer Bündnisdemo

Dieses Jahr ist es einem breiten Bündnis gegen Nazis in Dresden nicht nur gelungen, den Aufmarsch der extremen Rechten zu verhindern. Die Abschlussdemo mit 10.000 TeilnehmerInnen konnte darüber hinaus eindrucksvoll die Vielfältigkeit des Protests vermitteln. Neben den „üblichen Verdächtigen“ beteiligten sich auch viele ältere Dresdener BürgerInnen; andere TeilnehmerInnen kamen in Faschingskostümen. Das Spektrum der teilnehmenden Organisationen reichte von Antifa-Gruppen über linke Parteien und Gewerkschaften, die Occupy-Bewegung und Ausländerbeiräte bis hin zu christlichen Gruppen.

Aigner gibt nach!

Über 120.000 Menschen unterzeichneten einen Appell an Agrarministerin Aigner. Jetzt hat sie ihren Widerstand gegen das neue Baugesetz aufgegeben, das Gemeinden ein Verbot von Megaställen ermöglicht. Zusammen mit einem „Hühner-Ballett“ präsentierten Campact Mitte Februar vor der Sitzung des Bundeskabinetts über 120.000 Unterschriften gegen Megaställe. Und es hat sich wahrlich gelohnt: Agrarministerin Aigner gab ihren Widerstand gegen ein neues Baugesetz von Minister Ramsauer auf. Künftig dürfen Gemeinden Megaställe verbieten - ein klasse Erfolg!

dk

Massenproteste gegen Verarmungspolitik geplant

Die internationale Aktionskonferenz in Frankfurt am Main ist am Sonntag mit dem Beschluss zu Ende gegangen, vom 17. bis 19. Mai zu Tagen des Protestes gegen das Krisenregime der Europäischen Union aufzurufen. Die 400 TeilnehmerInnen aus zahlreichen europäischen Ländern wollen mit dem Aufruf zu diesen Protesten ein Zeichen gegen die Verwüstung Griechenlands und anderer Länder, gegen die Verarmung und Entrechtung von Millionen und die faktische Abschaffung demokratischer Verfahren setzen. Geplant sind Besetzungen der zentralen Anlagen und Plätze in Frankfurt, massenhafte Blockaden der EZB und anderer Banken am 18. Mai sowie eine große europäische Demonstration am 19. Mai.



Acta ad acta

Zehntausende haben in ganz Europa gegen das Acta-Abkommen demonstriert. Sie fürchten eine stärkere Kontrolle des Internets.

Könnte man jetzt hinter Peters Anonymous-Maske blicken, man würde ihn wohl zufrieden lächeln sehen. „So viele waren hier nicht mehr auf der Straße seit der ersten Occupy-Demo im Herbst.“

Der 19-Jährige steht am Samstag inmitten von rund 2.000 Menschen auf dem Düsseldorfer Heinrich-Heine-Platz. Vor allem junge Leute sind hier, sie tragen „Stop ACTA“-Schilder oder die weißen Masken, wie Peter. Es ist die als antriebslos verschriene Facebook-Jugend, die hier ihr Internet verteidigt.

Zehntausende haben am Wochenende in ganz Europa demonstriert. Sie fordern den Stopp des Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommens (ACTA). Das soll den Schutz geistigen Eigentums verbessern, Kritiker befürchten jedoch eine ausufernde Überwachung im Internet. „ACTA hat nichts mit Urheberrecht zu tun“, glaubt Peter. „Es geht darum, immer weiter die Kontrolle im Internet auszubauen.“ Der Schüler trägt eine grüne Fahne mit dem Anonymous-Logo, ein kopfloser Anzugträger. Politisch organisiert sei er nicht, aber für den Hackerbund habe er Sympathien. „Meinungsfreiheit, darum gehts“, sagt er.

Düsseldorf ist nur eine von 55 deutschen Städten, in denen am Samstag gegen das Abkommen demonstriert wurde. Aufgerufen hatten unter anderem die PFUSSBALLratenpartei und Teile der „Occupy“-Bewegung.

In Berlin versammelten sich etwa 10.000 ACTA-Gegner auf dem Alexanderplatz. „ACTA - Rechtsstaat war gestern“, „Freiheit statt ACTA“ und „Gedankenpolizei“ steht auf Transparenten.

„Jahrelang haben wir im Netz gekämpft, nun gehen wir auf die Straße“, begrüßt Stefan Urbach von der Netzaktivistengruppe Telecomix die Demonstranten. 2011 hat Telecomix den Arabischen Frühling bei der Umge-

hung von Netzsperrern unterstützt, nun mobilisiert sie gegen ACTA. Jan Engelheim von Wikimedia fordert einen Stopp des Abkommens. „Die CDU hat kein Verhältnis zur Kultur des Teilens im Internet“, sagt der Vertreter des Trägervereins der Wikipedia bei der Auftaktkundgebung.

Der Demozug kommt am Sitz der International Federation of the Phonographic Industry (IFPI) vorbei. Die IFPI ist eine Lobby-Organisation, die sich gegen Musikpiraterie und für die Vorratsdatenspeicherung einsetzt. „Heute ist nur der Anfang, darauf können sich IFPI und Konsorten gefasst machen“, schallt es aus dem Lautsprecherwagen, die Demonstranten fordern ein „Recht auf Remix“ und ein „Recht auf Filesharing“. Das Spektrum der ACTA-Gegner ist breit: Es gibt einen „eigentumskritischen“ linksradikalen Block, aber auch die Initiative DigitalFUSSBALLe Gesellschaft, die einen „fairen Ausgleich“ zwischen Urhebern und Verbrauchern anstrebt.

Besonders viele junge Menschen protestieren gegen ACTA - anders als bei der jährlichen Anti-Überwachungs-Demo „Freiheit statt Angst“, die von inzwischen etablierteren netzpolitischen Aktivisten geprägt ist. „Das Internet ist uns wichtig“, sagt etwa Ceren aus Neukölln.

Die 18-Jährige ist mit ihrer Freundin Melisa zur Demo gekommen. „Ich kann dann nicht mehr alles auf YouTube sehen“, empört sich auch der 12-j Jakob. ACTA politisiert eine sehr junge Generation von Internetnutzern. Die Abschlusskundgebung gleicht einer Mischung aus Bildungstreikdemo und Techno-Parade. Auch in anderen EU-Ländern gingen Aktivisten für die Freiheit im Internet auf die Straße. „Wir fühlen uns nicht mehr sicher. Das Netz war einer der wenigen Orte, wo wir uns frei bewegen konnten“, sagte eine 26-jährige Programmiererin in Bukarest.

Auch in Sofia, Tallinn, Prag und Warschau wurde gegen ACTA demonstriert. Vor allem in Osteuropa wächst die Protestbewegung schnell: Die Gegner des Abkommens ziehen Vergleiche mit den Überwachungssystemen in den damaligen kommunistischen Staaten.

aus der taz

Eulenspiegels Projektwerkstatt

BAF

Jahresrückblick

Die Installation „Innenraum“ von Tatjana Kerl war die letzte Ausstellung zum Thema „Binnengewässer“. In vielschichtiger Weise haben wir Zugang zu diesem Thema gesucht. Unser Binnengewässer ist der Bodensee. Im Alltag beschäftigen uns die verschiedensten Dinge, sie beanspruchen uns, füllen uns aus, wir sind verstrickt und auch manchmal belastet. Und zuweilen zieht es uns an den See. Er existiert neben uns, er spiegelt den Himmel, die Bäume, das Ufer und auch uns selbst. Er ist still oder kräuselt sich, wellt sich, spiegelt das Licht, glitzert, plätschert oder rauscht. Er spielt mit allem, was sich in ihm spiegelt - auch mit uns - mit unserer Starrheit und unseren Lasten. Alles wird von den Wellen mitgenommen, schillert, gleitet, treibt dahin oder versinkt. Wir können atmen, es wird leicht, es fließt. Der See beeinflusst den Seelenraum. Von vielen Seiten haben wir uns dem Binnengewässer angenähert:

- Wir haben altes Gerümpel aus dem Raum entfernt und Spielraum geschaffen.
- Mit dem Film über Philippe le Petit, den Seiltänzer zwischen den twin-towers hat sich der Raum erweitert.
- Unsere Besucher zeichneten Seen an die Wände und verleibten sich den Bodensee in Spiegelei-Form ein.
- Ufersteine wurden fragil ins Gleichgewicht gebracht.
- Der Raum füllte sich dicht mit Gewässer-Bildern.
- Das Hotel B ermöglichte eine Aus-Zeit, um sich auf den See einzulassen.
- Fotos haben uns ungewohnte Ein- und Ausblicke eröffnet.
- Angeschwemmtes hat sich im Raum abgelagert.
- Schliesslich blieb nur noch Staub.

Der Raum war leer - alles weggewaschen und fortgespült.

Leise, wie die Fußspur der Vögel am Himmel, nähert sich Neues. Ein mit Bienenwachs getränktes Tuch schützt den Innenraum. Der braucht tägliche Zuwendung - wenn es dunkelt, braucht er Licht und Wärme. Und dann kommt etwas in Bewegung, wird sichtbar und wirft Schatten. Spiegelt sich in mir, bringt mich in Bewegung.

Tatjana Kerl



2012

Anfang Januar 2012 wurde im Bodensee Art Fund - BAF das erste Feldforschungsprojekt "Leuchtturmvisionen für Wasserburg" mit einem öffentlichen Brainstorming eröffnet. Entstanden ist eine offene Ideenliste für Aktionen, Projekte und Vorschläge. Die "Leuchtturmvisionen für Wasserburg" werden immer am ersten Freitag im Monat im BAF-Raum präsentiert. Das Projekt läuft noch bis Ende April und wird monatlich weitere Ergebnisse vorstellen.

Leuchtturmvision Nr.2

Barfußpfad um und durch Wasserburg
"Unter dem Pflaster liegt der Strand"

- Aus dem Auto oder Zug steigen oder von zu Hause oder vom Ferienquartier aus barfuß entspannt los schlendern - für alle Fälle ein paar Schlappen in der Hand oder im Beutel. Natürlich ist barfuß gehen nur in der warmen Jahreszeit interessant.
- Es sollte ein Rundweg sein ... d.h. zum Ausgangspunkt auf anderem Wege zurückkehrend, evtl. mit kürzeren oder längeren Alternativen und Schleifen, z.B. im mehr innerörtlichen Bereich, in Seenähe oder in der näheren Landschaft.
- Der Leitgedanke ist ein entspannender Spazierpfad mit einem abwechslungsreichen Spektrum an Sinnesreizen und Möglichkeiten der Kontemplation. Es geht um zur Ruhe kommen, Loslassen, Eintauchen ohne Eile, aber in gesteigerter Sinnesaufmerksamkeit ... eine Art therapeutischer Schlenderweg als seltene Alternative zu am Ort anderweitig vorhandenen Angeboten zum sportlichen Fitnesstraining.

Leuchtturmvision Nr.3

vorher



nachher



Fotos Katja Dell

Leuchtturmvision Nr.4

wabisabi (siehe letzte Seite)

Friedensweg 2012 am Bodensee

Ostermontag, 9. APRIL 2012, 10.00 Uhr - 16:15 UHR

ÜBER EIN DUTZEND FIRMEN IM BODENSEERAUM
WIDMEN SICH DEM TODBRINGENDEN GESCHÄFT
DER RÜSTUNG UND FÜHREN WAFFEN AUS
- FÜR EINE RÜSTUNGSFREIE ZONE BODENSEE

TREFFPUNKT: 9:45 Uhr Bahnhof Arbon. Fahnen und
Transparente mitbringen!

STATIONEN: 10:15 Uhr: VORSPANN „Gallus-Jubiläum
612 – 2012“ in ARBON bei der Galluskapelle: „Ver-
antwortung übernehmen. Zur Zivilcourage von Gal-
lus in Arbon“ Walter Frei, Theologe und Historiker, St.
Gallen

Dann zu Fuß dem See entlang (45 Min.), 11:30 Uhr:
STEINACH, vor der Firma STI HARTCHROM: „Für ein
Waffenausfuhrverbot. Darum: Kein Export von Kano-
nenrohren!“ Jo Lang, alt Nationalrat (Grüne), GSoA-
Vorstand, Zug

Dann per Bahn nach Romanshorn, ab 12:14 Uhr
12:36 Uhr: mit Fähre nach Friedrichshafen - an 13:17
Uhr

Fussweg zum MTU-Gelände (30 Min.)

14:00 Uhr: FRIEDRICHSHAFEN, MTU: „Der unter-
schätzte Rüstungsriese - Motoren für Kriegsschiffe, U-
Boote, Panzer“ Jürgen Grässlin, Rüstungsexperte, Aa-
chener Friedenspreis 2011, Freiburg i.Br.

15:00 Uhr: ABSCHLUSSVERANSTALTUNG zum welt-
weiten Aktionstag (17.4.) gegen steigende Militäraus-
gaben: „Empört euch – abrüsten, umrüsten!“ Martina
Knappert-Hiese, Theologin, Gemeinderätin (GUBB),
Kressbronn, Jo Lang, Jürgen Grässlin. Präsentation
des Aufrufs „Rüstungsfreie Zone Bodensee“. Kleiner
Imbiss und Getränke, Musik.

ANMELDUNG: erwünscht bis 4. April 2012 (auch
spontane Teilnahme möglich) beim FORUM SOSOS,
Elisabeth Tröndle, Rösslistrasse 5, CH-9056 Gais, Te-
lefon ++41 71 790 03 71, info@sosos.org | www.so-
sos.org

ANREISE AUS DEUTSCHLAND: Friedrichshafen ab
08:41 (Fähre), Romanshorn an 09:22, Romanshorn ab
09:32, Arbon an 09:41 Uhr.

VERANSTALTER

1. Forum Spiritualität und Solidarität, SOSOS
2. Friedensinitiative Konstanz
3. Schweizerischer Friedensrat
4. Initiative gegen Waffen vom Bodensee
5. Unterstützt von der Erwachsenenbildung der Evang.-
Ref. Kirche des Kantons St. Gallen

„Radikal gesagt - gibt es über-
haupt keine andere Methode, die
noch übrig bleibt, als die Kunst.“
Joseph Beuys

Welche Bedeutung hat das Musika- lische für die Soziale Plastik?

Studientage Soziale Skulptur

* 22./23. – 25. März 2012 mit Ulrike Hethey, Rainer
Rappmann und evtl. einem

Gastdozenten: Die Bedeutung des Musikalischen für
die Soziale Plastik – anhand
von sozial-künstlerischen Übungen und Darlegungen
über das Musikalische bei Beuys.

Es geht um die Erforschung und Erübung des Innen-
tons und um das In-den-Prozess-
Kommen, gemeinsam mit anderen Menschen. Ein
sehr spannendes Thema in unseren
Zeiten der überlauten Außentöne...

www.fiu-verlag.com

Neuerscheinung! Verein Soziale Skulptur e.V. (Hrsg.):

DIE DEMOKRATISCHE BANK

- Chance für ein neues Verständnis von / und neuen
Umgang mit / Geld? - Dokumentation der Studientage
in Achberg.

180 + 100 min. (mehr als 4 1/2h) mit Referaten von
Christian Felber, Johannes Stüttgen und Prof. Dr. Ro-
land Geitmann sowie mit Statements von Dr. Eva-
Maria Hubert, Prof. Dr. Margret Kennedy und Rainer
Rappmann.

Bestell-Nr. B 46

Die Demokratische Bank ist ein hoffnungsvolles Pro-
jekt, das 2013 in Österreich starten wird (vgl. www.
demokratischebank.at). Die vorliegende dvd doku-
mentiert einen großen Teil der Beratungstagung, die
in Achberg für die Demokratische Bank stattgefunden
hat. Drei wichtige Positionen zum Geld- und Bankver-
ständnis kommen in dieser Doppel-dvd ausführlich zu
Wort und ins Gespräch.



1 Jahr Eulenspiegel Bio- und Projektladen

Wer hätte das gedacht. Uns erstaunt es immer wieder, dass unser kleiner Laden in der Dorfstraße immer noch am Leben ist. Gut, reich werden wir dabei nicht. Das sagen die Statistiken in der Fachpresse, nach denen es meist die kleinen Läden unter 50 qm in kleinen Dörfern oder Städten sind, die schließen. Schließlich ist Konkurrenz auch im Biobereich in den Discountern und Supermärkten angekommen. Reich werden wollen wir auch nicht, sondern lieber einen Beitrag zur Nahversorgung mit gesunden Lebensmitteln im Dorf beitragen.

Wir vom Eulenspiegel setzen weiterhin auf den regionale Bezug mit unserem Warenangebot. Auch unser Großhändler Bodan setzt auf Regionalität und stärkt uns dabei, direkt bei den Bauern in der Umgebung einzukaufen. Auch Rapunzel als eigenständige Marke kommt aus Oberschwaben.

Wir machen ja so gut wie keine Werbung. Das können wir uns auch gar nicht leisten. Auch bei Aktionswerbung mit Sonderangeboten sind wir eigentlich zu klein, aber wir werden in den kommenden Monaten versuchen immer einige günstige Angebote im Laden zu haben.

Wir kooperieren mit dem regionalen Großhändler Bodan, wir setzen auf die Aktiv-Partnerschaft mit dem Demeter-Verband, wir kaufen nach wie vor bei unseren regionalen Erzeugern direkt für Sie ein.

Wir sind mit unserem Verein federführend aktiv beim Bioeinkaufsführer am östlichen Bodensee - das BioNetz und versuchen dadurch die Direktvermarktung der Bauern in unserer Umgebung zu unterstützen. 10 000 Flyer werden verteilt und mit einem Online-Portal unterstützt, schauen Sie selbst: www.biobodensee.de Auch die Projektseite ist fester Bestandteil des Ladens. Viele Künstler bieten ihre Postkarten im Laden an oder sie verweisen mit Ausstellungstücken auf ihre Arbeit. Hier können wir noch mehr tun, doch alles muß langsam wachsen, da alles auch Arbeit macht. Ideen sind noch viele da, aber die Raum- und Zeitkapazi-

täten für die Umsetzung sind begrenzt.

Gerade rechtzeitig zum Jubiläum ist der „Ideenspende“ fertig geworden: gemeint ist ein Zeitungshalter, liebevoll selbst gestaltet und gebaut. Dort bieten wir eigentlich keine Zeitschriften zum Verkauf an, sondern eine Vielfalt von Informationen werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Kunden und Gäste können die Zeitschriften ausleihen und bei Gelegenheit wieder zurückbringen. Von Kunst, über Politik, Anti-Atom, Mobilität, andere Lebens- und Wirtschaftsweisen - die Vielfalt ist enorm. Wir wollen damit die Fantasie anregen, Verbindungen aufzeigen und Begegnungen ermöglichen. Hier sind die Möglichkeiten enorm. Mit Kundinnen und Gästen ergeben sich immer wieder Möglichkeiten zu Gesprächen über verschiedenste Lebenssituationen. So können Menschen sich begegnen und ihre Ideen umsetzen. So ergeben sich immer wieder kleine Gesprächsrunden im Laden.

Dabei ist es natürlich von Vorteil, dass der Laden mit den anderen Bereichen im Eulenspiegel kooperiert und eine gegenseitige Bereicherung stattfindet. So kommen zum Beispiel die Zeitschriften im neuen Ständer von den Austauschabos der hauseigenen Zeitschrift „jedermensch“, die bereits seit 1958 regelmäßig erscheint. Auch die Künstler der Gruppe Bodensee Art Fund und ihrer Freunde bereichern das Angebot im Laden. Und die Verbindung mit dem Café schreit gerade nach einer Erweiterung der gemeinsamen Öffnungszeiten. „Wir profitieren von 35 Jahren Gemeinschaftserfahrung“, freut sich Dieter Koschek.

Der Laden ist ein kleines, aber feines Zukunftslabor. Dort entstehen Ideen und Ansätze, diese auch umzusetzen. „Ich verstehe meine Arbeit ja als Projektwerkstatt - und der Laden ist das positive Aushängeschild - und die beste Gelegenheit Ideen umzusetzen“, meint Dieter Koschek mit einem verschmitzten Lächeln. Wir machen kein Fest zum Jubiläum, freuen uns aber über jeden Besuch.

dk

Eulenspiegel Café Restaurant wieder geöffnet

Es hatte gebrannt. Am 16. Januar 2012 fing unser Keller bei Schweissarbeiten Feuer. Dank des beherzten Einsatzes der freiwilligen Feuerwehr Wasserburg war der Schaden begrenzt: die Heizung ist hinüber und der Rauch und Russ zog vor allem die Küche in Mitleidenschaft, die schlicht überall schwarz war.

Durch die engagierte Arbeit der Bausanierungsfirma sind wir allerdings wieder in der Lage das Lokal zu öffnen. Seit dem 7. März 12 hat das Lokal wieder zu den gewohnten Zeiten geöffnet.



Projekt Marthaheim, Wangen

Ein Zukunftsmodell stellt sich vor und bittet um Unterstützung!

Lebenswerk Wangen e.V., Stiftung Trigon und Talanderschulgemeinschaft Wangen bilden ein Trigon. Alle sind Mitglieder in der Interessengemeinschaft. Gemeinsam sollen neue Strukturen für den Umgang mit Grund und Boden umgesetzt werden. Grundsätzlich soll Grund und Boden der Spekulation entzogen werden und steht einer Menschengruppe zur Nutzung zur Verfügung, die ihn für pädagogische, kulturelle und soziale Arbeit benötigt. In einem großen Gebäude soll die Talanderschule Raum zur Erweiterung bekommen. Sechs Wohnungen werden künftig bezogen von einer Menschengruppe, die sich im Verein Lebenswerk gefunden haben und sich mit der Talanderschule ganz individuell verbinden wollen.

Um hier ein ökologisches, in die Zukunft gerichtetes Gebäude mit einer hohen emissionsfreien Heizung auszustatten, Regenwasser nutzbar zu machen und Photovoltaikanlagen auf dem Dach zu installieren, ebenso wie Raum für Kunst am Bau oder in der Gartengestaltung zu schaffen, braucht es Zeit und Mithilfe, bis alle Aspekte berücksichtigt und die finanziellen Mittel da sind.

Das Gebäude Marthaheim ist das dritte Haus, in der Gründungsphase des Unternehmens Spinnerei-Weberei ERBA, gebaut als Wohnheim für junge Frauen, die im Unternehmen gearbeitet hatten. Zum Ambiente gehören das Christophorus Haus, die ehemalige Kindertagesstätte für die Mitarbeiter der ERBA, das Altenpflegeheim für die Senioren, die Direktionsvilla, indem sich jetzt der Kindergarten der Waldorfschule und Lehrerwohnungen befinden. Auf dem Gelände ist noch das ehemalige Fuhrmannshaus, in dem der Naturkostladen Ceres seit 31 Jahren betrieben wird. Ein Wohnhaus, auch ehemals Mitarbeiterhaus der ERBA, wird heute als Wohnraum für Lehrer der Waldorfschule genutzt und befindet sich im Besitz der Waldorfschule. Waldorfschule, Gemeinde der Christengemeinschaft mit der Pauluskirche, Ceres Naturkostladen, Talanderschulgemeinschaft mit Christophorushaus und in Erbpacht Marthaheim, bilden eine Eigentümergruppe, die an das Gelände der Stadt angrenzt, auf welchem die Landesgartenschau 2024 stattfinden wird.

Der ganze ehemalige ERBA-Industriekomplex soll Ausgangspunkt für die Landesgartenschau 2024 in Wangen sein. Die Bildungs- und Kultureinrichtungen, Schulen und Kirche davor bilden unmittelbare Nachbarn. Ca. 17 Institutionen haben Konzepte entwickelt, die sie zur Landesgartenschau mit einbringen möchten.

Es sind z.B. künstlerische, sozialpädagogische Konzepte wie ein Kunsthaus mit Galerie und Archiven; Skulpturenweg durch das Gelände; ein Lehrbauernhof; eine Mikrokompostanlage, ein dezentrales Schulsystem, Integrationsmodelle für das Quartier mit Werkstätten, Spielplätzen, Hortbetreuung, u. a.

Alle Beteiligten versuchen gemeinwohlorientiert und wirtschaftlich solidarisch ihre Projekte zu realisieren. Insofern haben wir, die Interessengemeinschaft für Lebensgestaltung e.V., ein Interesse, uns hier bei der Stadtplanung mit Initiativen kultureller, sozialer und pädagogischer Konzepte kreativ und positiv mit einzubringen. Es gibt vielfältige Möglichkeiten zur Kooperation.

Es ist eine ganz große Chance für uns! Wenn Sie mit dabei sein möchten, setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung; wir würden uns freuen!

Ingrid Feustel

20 Jahre Interessengemeinschaft für Lebensgestaltung!

2012 planen wir am 21. April einen Tag der Begegnung in Wangen. Spätvormittags Präsentation der Mitglieder, im Anschluss daran vielleicht die anstehende Mitgliederversammlung mit den Regularien. Gedacht ist auch an einen Vortrag am Freitag den 20. April 20.00 Uhr. Wir würden uns rege Beteiligung zum Kennenlernen und gegenseitiger Information wünschen, auch gerade in Hinblick auf die anstehenden Entwicklungen in Wangen und darüber hinaus.

Interessengemeinschaft für Lebensgestaltung e.V.
Haus Mercurial, Schwarzwaldweg 20,
D-88239 Wangen i. A.

Neue Wohnformen

Neue Lust am Gemeinsinn ?

» Träumst Du noch oder lebst du schon?« So könnte man den derzeitigen Ansturm auf Gemeinschaftswohninitiativen überschreiben. Immer mehr Mensch wollen eine neue Wohnform des Lebens in den eigenen vier Wänden, ergänzt durch gemeinschaftliche Aktivitäten, Zusammenkünfte in der Wohnumgebung, Freizeitaktivitäten in der Gruppe. Interessanterweise entwickelt sich dieses Phänomen gerade in einer Zeit der extremen Individualisierung und beruflichen Profilierung. Haben wir also doch Bedürfnisse und Anlagen für Beides: Abgrenzung und Gemeinsinn?

Eva Wonneberger geht der Frage nach und interviewt Bewohner von bestehenden, generationsübergreifenden Gemeinschafts-Wohnmodellen zu ihren Erfahrungen. Dabei zeigen sich auch die Möglichkeiten und Eindrücke eines reinen Senioren-Wohnens im Sinne von »Grau ist Bunt«. Zu Wort kommen Menschen vor der Entstehung von durchgrünten Ökosiedlungen mit ihren Wünschen und Motivationen.

Beiträge zur gesellschaftswissenschaftlichen Forschung, Bd. 25, 2011, 132 S., 10 Farbabb., br., ISBN 978-3-86226-067-6, 19,80 €

Solidarische Landwirtschaft



Nicht nur bio, sondern auch regional sollen Obst und Gemüse für viele sein - umweltbewusste Verbraucher achten zunehmend darauf. Bei solidarischer Landwirtschaft können sich Kunden direkt an Höfen beteiligen. Bauer Thomas Kröger zum Beispiel ernährt so rund 40 Familien.

Biologisch angebaute Kartoffeln aus Ägypten, Möhren aus Holland und Zwiebeln aus Argentinien. So ziemlich jeder Supermarkt bietet inzwischen eine große Auswahl an Biogemüse - und das über das ganze Jahr. Dafür legen mit Früchten beladene Schiffe, Flugzeuge und Lastwagen oft Tausende von Kilometern zurück. Umweltfreundlich sieht anders aus. Deshalb rückt der regionale Konsum wieder in den Fokus der Kunden: also Obst und Gemüse am besten vom Bauern um die Ecke. Dabei beteiligen sich manche direkt an den Bio-Bauernhöfen. Sie zahlen eine ausgemachte Summe an den Bauern und bekommen dafür Lebensmittel. „Solidarische Landwirtschaft“ ist das Stichwort.

Thomas Kröger gehört zu den Landwirten, die das auf Solidarität basierende Modell anbieten. Auf dem Mirandahof in Sottrum, knapp 40 Kilometer von Bremen entfernt, bauen der 49-Jährige und seine Frau auf sieben Hektar Rüben, Kartoffeln, Kohl, Erdbeeren und andere heimische Lebensmittel an. 44 Familien ernähren sie damit. Zweimal die Woche stellt Kröger Kisten mit frischem Gemüse auf den Hof - seine Kunden dürfen sich nach Bedarf bedienen. „Jeder nimmt mit, was er braucht.“

Dafür erhält der Öko-Bauer monatlich von jeder Familie eine Pauschale von etwa 100 bis 160 Euro, abhängig von deren Zahlkraft. Der Rest basiert auf Vertrauen, denn keiner überprüft, wer wie viel mit nach Hause nimmt. Doch bisher sei keiner zu kurz gekommen, ist sich Kröger sicher. Das Konzept heißt solidarische Landwirtschaft: Eine Gruppe von Menschen beteiligt sich an den Kosten eines Hofes und erhält dafür einen Teil der Ernte. Ein guter Deal für beide Seiten.

Der Bauer ist gegen Ernteaufschläge und schwankende Preise abgesichert. Die Kunden wissen, woher ihre Lebensmittel stammen und wie sie angebaut wurden. Sprit oder Kerosin für lange Transporte werden nicht verbraucht. Während sich diese Idee in den USA, Ka-

nada und Großbritannien seit Mitte der 80er Jahre unter dem Begriff „Community Supported Agriculture“ verbreitete, blieb es in Deutschland bei einigen wenigen Höfen. Als Vorreiter gilt der Buschberghof nahe Hamburg.

19 Mitgliedsbetriebe zählt das kürzlich gegründete Netzwerk Solidarische Landwirtschaft derzeit. Doch ihre Zahl wird in Zukunft steigen, meint Christina Eiling von dem Netzwerk. „Die Zeit ist reif.“ Lebensmittel-skandale, Horror-Berichte über Massentierhaltung, mit Chemikalien belastetes Gemüse sowie nicht nachvollziehbare Handelswege hätten die Verbraucher verunsichert. Immer mehr Menschen setzen deshalb auf regional statt global.

Doch das Angebot an heimischen Bioprodukten bleibt weit hinter der Nachfrage zurück, wie aus einem Bericht des Verbands Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) zur Entwicklung der Branche hervorgeht. Danach bewirtschafteten 2010 rund 22.000

Biohöfe mehr als eine Million Hektar - im Vergleich zu 2009 ein Flächenzuwachs von knapp sechs Prozent und damit in etwa so viel wie in den Vorjahren.

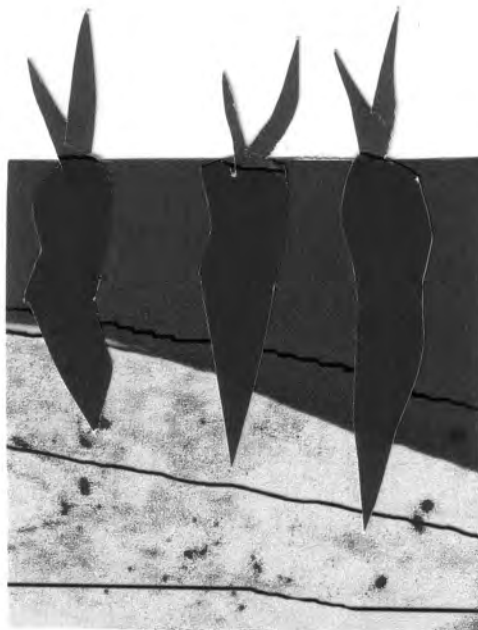
Dennoch sind in den vergangenen Jahren die Importe kontinuierlich gestiegen, um den Bedarf decken zu können. Dadurch wächst die Konkurrenz für die deutschen Erzeuger und der Preisdruck steigt. Daher sieht Elmar Seck von der Initiative Ökolandbau die solidarische Landwirtschaft vor allem als Chance für kleine Betriebe, die auf dem Massenmarkt nur schwer Fuß fassen können.

„Das ist ein Modell, das

noch in Deutschland zunehmen wird.“

In eine ähnliche Richtung stoßen sogenannte Ökoki-sten und Bauernläden, die auch auf den direkten Verkauf setzen. „Die Landwirte haben einen verlässlichen Absatz und einen höheren Gewinn, weil die Zwischenhändler ausgeschaltet sind“, erläutert Peter Bargfrede von der Bremer Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaft, die seit Ende der 80er Jahre über einen Bauernladen Lebensmittel aus der Region vertreibt.

Noch wirft der Mirandahof von Bauer Kröger nicht ge-



Karlshof

nug ab, um alle Kosten zu decken. Doch Kröger hat seine Entscheidung nicht bereut. Die Entwicklung lässt den Bauern hoffen: Vor drei Jahren startete er mit 15 festen Kunden, inzwischen sind es fast sechsmal so viele.

Solidarische Landwirtschaft

Das Konzept entstand in den 1960er Jahren in Japan, wo heute etwa ein Viertel der Haushalte an einer Teikei (dt. Partnerschaft) beteiligt ist. In den USA bestehen rund 1.500 Gemeinschaften unter dem Namen „Community-Supported Agriculture“ (CSA), in Frankreich existiert das Konzept unter dem Namen „Association pour le maintien de l’agriculture paysanne“, kurz AMAP, (Verbrauchervereinigung für die Beibehaltung der bäuerlichen Landwirtschaft).

Dabei handelt es sich um Zusammenschlüsse eines Landwirtschaftsbetriebes mit einer Gruppe privater Haushalte. Auf Grundlage der geschätzten Jahreskosten der landwirtschaftlichen (Bio-)Produktion verpflichtet sich diese Gruppe, regelmäßig im Voraus einen festgesetzten Betrag an den Hof zu zahlen. Die Abnehmer erhalten im Gegenzug die gesamte Ernte sowie weiterverarbeitete Erzeugnisse wie Brot, Käse etc.

Bei der Festsetzung der Beträge kann die finanzielle Lage Einzelner mit in Betracht gezogen werden. Oft existieren „Richtwerte“ als Entscheidungshilfe. Entscheidend ist, dass die Anbau- und Verarbeitungskosten vollständig gedeckt werden. Das beinhaltet neben dem Einkommen für die Landwirte und Angestellten, möglicherweise auch eine Altersvorsorge, im Idealfall einen Überschuss für zukünftige Investitionen. Die Verteilung der Ernteanteile erfolgt in regelmäßigen Lieferungen direkt an die Haushalte oder zu zentralen Sammelstellen.

(aus: Neues Deutschland)

Solidarische Landwirtschaft sucht Verbraucher

Wir, ein engagiertes Team, wollen einen regionalen Biohof bei Freiburg retten, indem wir eine solidarische Verbrauchergemeinschaft von ca. 220 Menschen suchen, die die Kosten für den Hof übernimmt und dafür alle Produkte bekommt (CSA). Damit wollen wir dem Höfersterben, dem Artensterben, der Flächenversiegelung und Agrarindustrie entgegenwirken. Für einen Bezug der Verbraucher zur Landwirtschaft, Arbeitsplätze in der Biolandwirtschaft, regionale und saisonale Bioprodukte und Solidarität setzen wir uns ein.

Unsere Seite ist: www.luzernhof.de

Bis jetzt haben wir nur 60 Menschen, die als Übergangslösung direkt Produkte abnehmen, und der Hof ist gefährdet, weil die Finanzierung nicht gewährleistet ist.

Elvira Erdem

Was macht die Lok auf dem Acker?

Nachdem der Karlshof im Frühjahr 2005 an die PaG zurück gefallen war, fand sich schnell eine Hand voll Menschen, die Lust hatten, an diesem schön gelegenen Ort etwas weiter zu entwickeln. Angesichts von 50 Hektar umliegender Nutzflächen lag es nahe, diese landwirtschaftlich zu nutzen, zumal mit zwei Agrarwissenschaftlern in der Gruppe auch die fachliche Kompetenz dafür vorhanden war. Wir verbrachten daher den Sommer damit, ein Konzept für den Hof und die Gruppe zu entwerfen und in der PaG sowie einem interessierten Umfeld zu diskutieren.

Klar war, dass wir eine andere Art der Nahrungsmittelversorgung probieren wollten als die des weltumspannenden warenproduzierenden Systems, dessen Absurdität und Zerstörungskraft uns immer deutlicher vor Augen tritt. Dem wollen wir als Lokomotive Karlshof das Konzept einer nicht-warenförmigen Produktion und Verteilung von Nahrungsmitteln gegenüber stellen. In freier und solidarischer Kooperation mit anderen Gruppen und Einzelpersonen, die mit uns zusammen die Idee einer nicht-kommerziellen Landwirtschaft (NKL) umsetzen und weiter entwickeln wollen, versuchen wir einen Teil unseres Bedarfs nicht vermittelt über den Warenmarkt, sondern unmittelbar über einen kollektiv organisierten Produktions- und Verteilungsprozess zu decken. Wir wollen nicht Dinge produzieren, um sie zu verkaufen oder gegen andere Wertäquivalente zu tauschen, sondern das Ziel ist der gemeinsame Prozess und die selbst gestaltete, direkte Bedürfnisbefriedigung – also eine Art Selbstversorgung, aber nicht von autarken lokalen Gruppen, sondern im Sinne eines produktiven sozialen Netzwerks auf einer höheren Ebene gesellschaftlicher Organisation und Arbeitsteilung.

... Geben und Nehmen werden entkoppelt ...

Die Herstellung von Nahrungsmitteln umfasst eine Vielzahl von Arbeitsschritten. Der gesamte Prozess erfordert daher ein gemeinsames Engagement sowie die notwendige Kommunikation und Organisation aller Menschen in einem solchen Versorgungsnetzwerk. Die Teilnahme ist freiwillig, Geben und Nehmen werden entkoppelt und an den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Beteiligten ausgerichtet. Dabei können auch Aktivitäten, die nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den Produktionsabläufen stehen, einen wichtigen Beitrag zum Gelingen des gesamten Experiments leisten. Die Abgabe der produzierten Güter erfolgt in jedem Fall unentgeltlich und unabhängig von der Beteiligung am Entstehungsprozess.

Im Frühjahr 2006 starteten wir unsere erste NKL-Saison. Da wir nur über wenige landwirtschaftliche Maschinen und eine rudimentäre Infrastruktur verfügten, entschieden wir uns für den Anbau von Kartoffeln, da dieses Produkt direkt verteilt und verzehrt werden

kann. Wir verschickten einen „Aufruf zur Selbstorganisation“, in dem wir die Menschen einluden, sich an unserem Experiment zu beteiligen und ihren Bedarf an Kartoffeln mitzuteilen. Die Resonanz war erstaunlich gut, sodass wir beginnen konnten, auf drei Viertel Hektar Kartoffeln anzubauen. Die Grundbodenbearbeitung erledigte unser Nachbarbauer, der sich zu unserer Überraschung bereitwillig auf eine Kooperation auf der Basis gegenseitiger Hilfe ohne Geldfluss einließ. Mit dem Geld von UnterstützerInnen kauften wir einige der für den Anbau benötigten Geräte, andere liehen wir uns in der Umgebung und bei befreundeten Projekten aus. Über den Sommer kamen immer wieder Menschen, die uns beim Absammeln der gefräßigen Kartoffelkäfer, beim Aufbau der In-

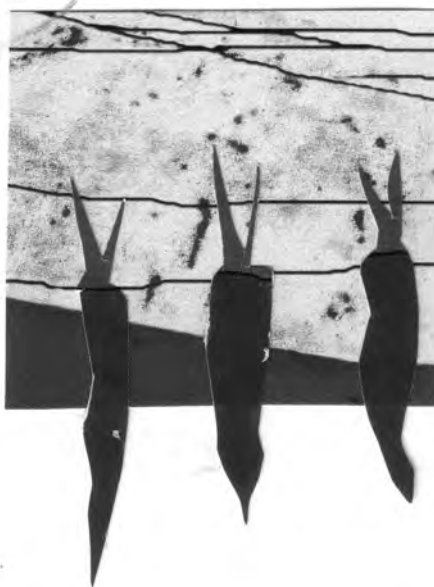
frastruktur und bei der Sanierung der Gebäude unterstützten oder im Garten mithalfen. Zur Kartoffelernte kamen bei herrlichem Wetter viele Menschen, die Hand in Hand arbeiteten und Spaß dabei hatten. In nur vier Tagen waren fünf Tonnen Kartoffeln geerntet, sortiert und abgepackt im Keller, abschließend wurde gefeiert. Diese Erntetage, die den meisten Beteiligten als ein soziales Ereignis der besonderen Art in Erinnerung bleiben wird, bildeten den gelungenen Abschluss unseres ersten Anbaujahres.

Das zweite Erntejahr 2007 verlief ähnlich und auch die Ernte war, trotz des mäßigen Wetters, ein Erfolg. In einer Woche konnten wir mit vielen Menschen von einem Hektar ca. 9 Tonnen Speisekartoffeln ernten, die nun in unseren Kellern hier auf dem Karlshof, aber auch in Berlin darauf warten, den Bedarf von interessierten Kartoffeleserinnen zu befriedigen.

... versuchen wir zu unterlaufen, was vielen als Naturgesetz gilt ...

Auch wenn unser Experiment NKL in den ersten Jahren erfolgreich verlief, müssen einige Widersprüche und Schwierigkeiten benannt werden, die unser Projekt auf längere Sicht begleiten werden. Inmitten eines warenproduzierenden Systems, das den meisten Menschen als vollkommen alternativlos erscheint, versuchen wir zu unterlaufen, was vielen als Naturgesetz gilt: Wertproduktion und Warentausch. Das Widersprüchliche dabei ist, dass wir vorläufig einen Großteil unseres Bedarfs weiterhin aus diesem System beziehen müssen. Woher dafür das Geld nehmen, wenn wir weder unsere Produkte noch unsere Arbeitskraft verkaufen wollen? Aus marktökonomischer Sicht wirkt unser Projekt absurd. Auf uns allein gestellt wäre unser Experiment nicht finanzierbar. Als Teil eines kollektiven Selbstorganisationsprozesses wird jedoch auch die

Beschaffung der für die NKL notwendigen Geldmittel zu einer Aufgabe unter vielen. Eine wichtige Voraussetzung, die Gebäude und Nutzflächen auf dem Karlshof, haben wir von der PaG unentgeltlich überlassen bekommen. Zur Sicherung sowohl der Produktionskosten für die NKL als auch unserer Lebenshaltungskosten werben wir Spenden und Patenschaften ein, vorerst sind wir aber noch abhängig von staatlichen und privaten Unterstützungsleistungen und Fördergeldern. Wir müssen also vorläufig mit dem Widerspruch leben, die Überschüsse vergangener Wertproduktion zu vernutzen, um eine andere Produktionsweise experimentell zu entwickeln. Falls das Experiment gelingt und tatsächlich ein funktionierendes Versorgungsnetzwerk



entsteht, haben wir die Hoffnung, dass sich dieses auf weitere Produktions- und Dienstleistungsbereiche ausdehnen wird und somit ein zunehmend größerer Teil unseres Bedarfs aus einer nicht-kommerziellen Wirtschaftsweise gedeckt werden kann. Bereits jetzt zeigt sich, dass die Selbstorganisation mit anderen auch ermöglicht, vieles Notwendige und Angenehme mit weniger oder ganz ohne Geld zu schaffen.

Wir haben es nicht gelernt, ...
Eine weitere Schwierigkeit besteht in der Ungewohntheit einer nicht auf äquivalentem Tausch beruhenden Wirtschaftsweise.

Wir haben es nicht gelernt, die Dinge, die wir zum Leben brauchen, in einem gemeinschaftlich organisierten Prozess direkt herzustellen und nach Bedarf zu verteilen. Vielen fällt es schwer, eine solche Wirtschaftsweise auch nur zu denken, wir alle werden die Fähigkeiten, die ein Wirtschaften auf der Basis von vertrauensvoller Kooperation und respektvoller Kommunikation erfordert, erst noch erlernen müssen. Wir müssen uns selbst befähigen zu dieser Art gesellschaftlicher Selbstorganisation. Das verlangt von allen Beteiligten nicht nur ein gehöriges Maß an Kommunikations-, Konflikt- und Auseinandersetzungsfähigkeit, sondern auch Verantwortungsbewusstsein und Vertrauen in einen Prozess, der von den Einzelnen nicht immer in allen Details überschaubar sein wird.

In diesem Sinne hat das erste Jahr NKL für viele nicht nur Kartoffeln umsonst, sondern auch jede Menge gegenseitigen Austausch, gemeinsame Freude und praktische Erkenntnisse gebracht – Erfahrungen, die dazu beitragen können, unsere Selbstorganisation weiter auf den Weg zu bringen.

*Lokomotive Karlshof
Karlshof 1, D-17268 Templin, Uckermark, Brandenburg
Telefon: 03987/209694*

Entwicklung der Landwirtschaft

Zahlen

Um 1900 erzeugte ein Landwirt im deutschen Kaiserreich Nahrungsmittel für 4 weitere Personen; im Vergleich dazu ernährte er 1950 in der Bundesrepublik Deutschland 10 Personen. Anfang des 21. Jahrhunderts (2004) waren es bereits 143. Trotz dieser Produktivitätssteigerung blieb Deutschland ein Nettoimportland an Agrar- und Ernährungsgütern. 2008 betrug der Einfuhrüberschuss an Gütern der Land- und Ernährungswirtschaft 9 Mrd. Euro.

Im Jahr 2007 gab es in der Bundesrepublik 374.500 landwirtschaftliche Betriebe. In diesem Bereich waren rund 1,25 Millionen Personen haupt- oder nebenberuflich beschäftigt, was 530.000 Vollzeitarbeitsplätzen entsprach. Insgesamt wurden 16,9 Millionen ha Boden landwirtschaftlich genutzt (das sind ca. 47,4 Prozent der Gesamtfläche Deutschlands). Davon entfielen auf die Pflanzenproduktion rund 11,8 Millionen Hektar und auf Dauergrünland rund 5 Millionen Hektar. Im Jahr 2009 wurden in Deutschland vor allem Getreide (6,5 Mio. Hektar), Mais (2,1 Mio. Hektar), Raps (1,5 Mio. Hektar) und Zuckerrüben (0,4 Mio. Hektar) angebaut. Im Vergleich dazu spielen Obstanlagen, Baumschulen und Weihnachtsbaumkulturen hinsichtlich des Flächenverbrauchs keine große Rolle.

Die Land-, Forstwirtschaft und Fischerei erzielte 2005 einen Produktionswert von 45 Mrd. Euro, das entspricht einem rechnerischen Anteil von 1,0 % der Bruttowertschöpfung bei einem Anteil von 2,2 % der Erwerbstätigen. Grundlage der Berechnung sind die Erzeugerpreise, die jedoch teilweise erheblich unter den Endverbraucherpreisen liegen. Durch Produktionsfortschritt und zunehmende Industrialisierung und Entwicklung des Dienstleistungssektors sank in den letzten 100 Jahren der Erwerbstätigenanteil in der Landwirtschaft von 38 % auf gut 2 %.

aus Wikipädia



Global oder lokal

Aus dem Weltagrarbericht:

Schließlich haben sich seit der Mitte des 20. Jahrhunderts zwei relativ unabhängige Wege landwirtschaftlicher Entwicklung herausgebildet - der "globale" und der "lokale" Weg.

Der globale Ansatz hat auf Kosten des lokalen, basis- und gemeindeorientierten Ansatzes, sowohl die Agrarforschung und Entwicklung dominiert als auch den internationalen Handel. Wie in allen Bereichen profitieren diejenigen mit den besseren Beziehungen (Industrieländer und reichere Bauern) von der Globalisierung am meisten.

Wir stehen vor der Herausforderung, das Gleichgewicht zwischen Globalisierung und lokaler Entwicklung wiederherzustellen, so dass beide Wege gemeinsam ihre optimale Rolle spielen können. Dieses als "Landwirtschaft der 3. Generation" bezeichnete Konzept verbindet die technologische Effizienz der Landwirtschaft der 2. Generation mit der besseren Umweltverträglichkeit der 1. Generation. Das beinhaltet sowohl die Ausweitung der robusteren und nachhaltigeren Konzepte von gemeindeorientierten grassroots-Ansätzen als auch die Unterstützung lokaler Initiativen durch angemessene globale Rahmenbedingungen. Auf diese Weise könnte AKST dazu beitragen, lokale Entwicklungspfade parallel mit der Globalisierung voranzubringen und weiterzuentwickeln. Dieser Ansatz kann ärmere Länder und benachteiligte Gruppen weltweit stärker am Wohlstand beteiligen. Die Ausweitung der vielen kleinen und häufig sehr spezifischen Praktiken und Lösungswege der Bauern und Händler vor Ort könnte helfen, das natürliche und soziale Kapital in den ärmsten Ländern wieder aufzubauen, nach dem afrikanischen Sprichwort: "Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, werden sie die Welt verändern."

Dies erfordert, dass die Industrieländer und multinationalen Konzerne daran arbeiten, die externalisierten Umweltfolgen und sozialen Verwerfungen der Globalisierung anzugehen ("aufgeklärte Globalisierung"), indem sie verstärkt in den ärmsten Ländern investieren, ihre politischen Versprechungen einlösen und den strukturellen Ursachen von Armut und Umweltzerstörung mit den lokal verfügbaren Ressourcen (Fähigkeiten, Wissen, Führungskraft etc.) zu Leibe rücken. Gleichzeitig erfordert dies höchstwahrscheinlich grundlegende politische Reformen in Bereichen wie Handel, Wirtschaftsentwicklung und geistiges Eigentum zum Vorteil der Armen und besonders der Frauen.

weitere Informationen bei:

Zukunftsstiftung Landwirtschaft

Marienstr.19-20, D-10117 Berlin, Deutschland

Tel: +49 30 27590309, Fax:+49 30 27590312

Bienenurteil

Ein Imker aus Kaisheim hatte Anfang Mai 2007 vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichts Augsburg gegen ein Bt-Mais-Feld in Nachbarschaft seiner Bienenstöcke geklagt. Laut Gerichtsbeschluss des Verwaltungsgerichts Augsburg muss der Honig vor den Pollen des Bt-Mais geschützt werden und die Landwirtschaftsverwaltung des Freistaats Bayern das Versuchsfeld vor der Blüte abernten oder die Pollenfahnen während der Blütezeit abschneiden. (Beschluss des Verwaltungsgerichts Augsburg vom 4. Mai 2007, Az. Au 7 E 07.259). Der Bayerische Verwaltungsgeschichtshof hat diese in einem Verfahren des einstweiligen Rechtsschutzes ergangene Entscheidung mit Beschluss vom 21. Juni 2007 wieder aufgehoben. Das Gericht sah die Ansprüche des Imkers durch die Rechtslage nicht begründet. Der Bayerische Verwaltungsgeschichtshof ersuchte daraufhin in dieser Angelegenheit eine Vorabentscheidung durch den Europäischen Gerichtshof (EuGH). Der EuGH entschied am 6. September 2011, dass Produkte wie Honig und Nahrungsergänzungsmittel mit Pollengehalt von gentechnisch veränderten Pflanzen im Sinne der Verordnung 1829/2003 als Lebensmittel mit Zutaten aus gentechnisch veränderten Organismen (GVO) gelten. Zutaten aus GVO sind laut EuGH nur dann verkehrsfähig, wenn sie unter 1829/2003 als Lebensmittel zugelassen sind. Der EuGH wies darauf hin, dass die Zulassungspflicht unabhängig von der Menge des gentechnisch veränderten Materials im Honig gilt. Eine Toleranzschwelle bei nicht zugelassenen GVO ist somit nicht gegeben. Durch das neue Urteil muss die Honigzutat Pollen dann als „genetisch verändert“ gekennzeichnet werden, wenn der Anteil von Pollen aus hierfür zugelassenen Gv-Pflanzen mehr als 0,9 % am Gesamtpollengehalt beträgt.

Erfolgreiche Bio-Messen

Auf den Bio-Weltmessen BioFach und Vivanes haben sich in diesem Jahr 2.420 Aussteller den rund 40.000 Fachbesuchern aus 130 Ländern präsentiert.

Unter die Top 5 der Besucherländer schafften es neben Deutschland Österreich, Italien, die Niederlande und Frankreich. Der deutsche Markt legte 2011 um neun Prozent auf 6,59 Mrd. Euro zu, international werden mit Bio-Ware knapp 60 Mrd. US-Dollar erwirtschaftet. Trotz Finanzkrise gehen die International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM), sowie der nationale ideelle Träger, Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), zukünftig von weiterem Marktwachstum aus.

Neben Indien, Land des Jahres, machte ein handelspolitisches Ereignis die wegweisende Rolle der BioFach für den internationalen Markt deutlich: USA und EU unterzeichneten am ersten Messetag ein Gleichwertigkeitsabkommen zur wechselseitigen Anerkennung der Bio-Richtlinien.

dk

Boden besser nur lockern

Diesen Beitrag von *Michael Hufschmidt* können sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

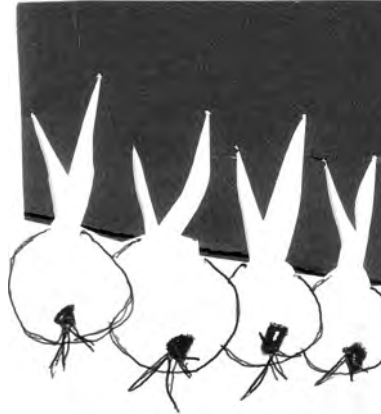
Wir
werden uns
ökologisch ernähren
oder
gar nicht mehr.

Felix zu Löwenstein

Nahrungsdifferenzen



Diesen Beitrag von *Anton Kimpfler* können sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.



Anton Kimpfler



Der Mensch braucht echte Lebensmittel



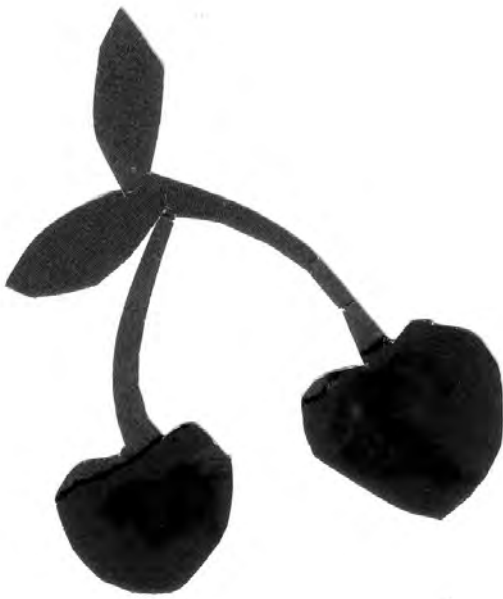
Diesen Beitrag von *Michael Hufschmidt* können sie nur
in der gedruckten Ausgabe lesen.



Aussaattage 2012 von Maria Thun

Die Erkenntnisse, die den „Maria Thun-Aussaattagen“ zu Grunde liegen, beruhen auf den Ergebnissen von 57-jährigen Versuchen mit Kulturpflanzen und Unkräutern sowie gleichzeitiger Wetterbeobachtung in der Region Hessen. Der Leser möge sich diesbezüglich durch die „Aussaattage“ zu eigenen Beobachtungen in seiner Erdgegend anregen lassen, damit er langsam Einsichten in die Ätherklimatik seiner Region gewinnt.

dk



Klare Regeln

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfler* können sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Das wichtigste Lebensmittel

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfler* können sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Biogemüse?

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfler* können sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.



98%

aller in Deutschland zum Verzehr bestimmten Tiere stammen aus Massentierhaltung. Das sind gut 56 Millionen Schweine, fast vier Millionen Rinder, eine Million Schafe sowie einige Tausend Ziegen und Pferde (aber keine Hunde und Katzen).

Jährlich schlüpfen in Deutschland 600 Millionen Hühner und Enten (584952800 Hühner und 25409800 Enten) und fast 45 Millionen Truthühner (Putenbrust). Das ergibt einen durchschnittlichen Pro-Kopf-Verbrauch von 83,3 Kilogramm Fleisch - Kinder, Vegetarier und Senioren teiler mitgerechnet. Damit dieses Millionenheer zügig wächst und bei allzu viel Nähe nicht übereinander herfällt, werden Ferkel ohne Betäubung kastriert, Schwänze und Schnäbel kupiert, Zähne ausgerissen. Seitdem Käfighaltung in Deutschland verboten ist, stehen jedem Huhn in Bodenhaltung 0,08 m² Fläche zu, das ist etwas mehr als eine A4-Seite, aber deutlich weniger als dieses Plakat. All diese Tiere müssen "natürlich" fressen: Dazu werden Futtermittel in Entwicklungsländern angebaut, oft auf ungeeigneten Böden, etwa genmanipuliertes Futtersoja auf gerodeter Regenwaldfläche in Brasilien. So generiert Massentierhaltung unmittelbar Armut, indem sie menschliche Lebensmittel vernichtet. Brot im Futtertrog ist genauso unmoralisch wie Brot im Tank. Nachdem sie gefressen haben, müssen diese Tiere auch scheißen: Jedes Mastschwein produziert im Jahr 2.2m² Gülle (ca. 11,6 kg), bei 56 Millionen Schweinen entstehen so rund 123 Millionen Kubikmeter Gülle (ca. 650000000 kg), die bis zum Ausfahren auf die Felder in riesigen Güllebecken gelagert werden und vor sich hin stinken, bis endlich der Erdboden mit Nitrat verseucht wird. Sind die Tiere schlachtreif, werden sie getötet. Ein Huhn hat eine natürliche Lebenserwartung von bis zu 20 Jahren. Ein Masthähnchen stirbt im Schnitt nach 42 Tagen, wenn es sein Schlachtgewicht erreicht hat, eine Legehähne nach anderthalb Jahren. Zum Töten wird ein Hähnchen in ein Schlachtband gehängt, in einem elektrischen Wasserbad betäubt (wenn alles gut geht) und anschließend maschinell enthauptet. Schlachtleistung: 8000 Tiere pro Stunde. Deutschland ist Vorreiter in Europa bei der industriellen Schlachtung. Dass das Töten von ca. 64000 Tieren pro Arbeitstag und Schlachtband nicht folgenlos für die Menschen bleibt, die die Tötungsmaschinen bedienen, lässt sich **denken**

Angegriffenheit und Pflege des Wahrnehmens

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfer* können sie nur in
der gedruckten Ausgabe lesen.

Seminare

Ostertagung 2012

6. bis 8. April 2012

Karfreitag, 15 Uhr, bis Ostersonntagmittag

Eine neue Mitte zwischen Himmel und Erde

Das Einbeziehen kosmischer Welten und von den Naturwesen

Mit Jürgen Kaminski, Anton Kimpfler, Gabriele Kleber, Achim Noschka, Annemarie Richards und Barbara Wagner

Ort. Seminar für Altenpflege im Hermann Keiner-Haus (Ebene 6), Mergelteichstraße 47, D-44225 Dortmund-Tierpark

Auskunft und Anmeldung: Barbara Wagner, Sichelstr. 65, D-44229 Dortmund, Telefon 0231-7257278



Einladung zu einem Gesprächstreffen

Sonntag, 1. April 2012, 15 - 18 Uhr

Der Leichte Gewicht geben – Schweres überwinden helfen

Lebenshilfe durch die Kunst

Gerne können auch eigene kleiner Texte eingebracht werden

Es laden ein: Inga Gessinger (Telefon 07231-69811), Anton Kimpfler und Herbert Metzger

im Hause Inga Gessinger in Großer Lückenweg 12, 75175 Pforzheim



Forum 24, Ulm

Samstag, 31. März 2012, 15.00 – 20.00 Uhr

Todespunkte und Neuanfänge in unserer Biographie und in den menschlichen Beziehungen

Viel Angst macht es oft, wenn etwas im eigenen Leben oder anderen gegenüber nicht weitergeht. Doch nur dann vermag echter Wandel einzusetzen. Ein solcher kann zu neuem Vertrauen führen, sowohl bei uns als auch im Bezug auf mitmenschliches Begegnen.

Beiträge von Anton Kimpfler, Schriftsteller, Freiburg i.B. und Gesprächsarbeit mit Ansgar Liebhart, Psychotherapeut, Stuttgart und einfaches spielerisches Bewegen

Haus der Begegnung, Grüner Hof 7, Ulm, Clubraum
Anmeldung bei: Karl-Heinz Dewitz, Ludwigstraße 26, 89231 Neu-Ulm, Tel. 0731/72565604



Mittwoch, 20. Juni 2012, 19.30 Uhr

Die geistige Lage der Gegenwart – der Mayakalender 2012 – ein Symptom?

Vortrag und Gespräch mit Marcus Schneider, Basel
Haus der Begegnung, Grüner Hof 7, Ulm, Clubraum



März bis Juni 2012



Samstag 31. März 2012, 20 Uhr
The Dead Slippers
Die Kultband aus Wasserburg

Donnerstag, 22. März, 20 Uhr
**Literatur-Philosophischer Gesprächskreis
Langenargen**
Das Gespräch entwickelt sich an meist kurzen,
gemeinsam gelesenen literarischen, philosophischen und
poetischen Texten. Neue Teilnehmer sind willkommen!

Donnerstag, 29. März, 19.30 Uhr
Rundumkreis - Offene Gesprächsrunde.
Sprechen und Zuhören gehören zu den wesentlichsten
Momenten des Zwischenmenschlichen und können
den Einzelnen über sich selbst hinaus zu einer Begeg-
nung mit anderen Menschen führen.

Freitag, 30. März, 20 Uhr
Offener Tisch im Café
Jede(r) ist willkommen!

Samstag 31. März, 20 Uhr
The Dead Slippers
Die Kultband aus Wasserburg live im Café

Mittwoch, 4. April, 20 Uhr
**Auf dem Boden bleiben - Gedanken zum Verkehrs-
wesen der Zukunft**
Rundgespräch mit Günter Edeler und Anton Kimpfler

Freitag, 6. April, 20 Uhr im BAF-Raum
BAF - Leuchtturmvisionen für Wasserburg
Das Büro für Angewandte Feldforschung
- zum Stand der Forschung.

Donnerstag, 12. April, 19.30 Uhr
Rundumkreis
Offene Gesprächsrunde (siehe 29.3.12)

Freitag, 13. April, 20 Uhr
Offener Tisch im Café - Jede(r) ist willkommen!

Samstag, 14. April, 15 Uhr
Der Kasperkoffer zeigt: Der weiße Hase
Ein zauberhaftes Kaspermärchen in 4 Akten von Chri-
stian Stüttgen
Es war einmal ein König, der alles verloren hatte. Das
Schloß ist weg, Prinz und Diener sind verschwunden,
und auf der grünen Wiese hockt ein weißer Hase. Kön-
nen Kasper und die Kinder das Geheimnis lüften? Die
Suche beginnt im Fundbüro und führt ins Land der
Märchen.
Dauer ca. 45 Min, Eintritt 5 Euro

Mittwoch, 18. April, 20 Uhr
Neue Wohnformen
Die Soziologin Eva Wonneberger geht auf die Suche
und hat BewohnerInnen von bestehenden, generati-
onsübergreifenden Gemeinschafts-Wohnmodellen zu
ihren Erfahrungen interviewt Dabei zeigt sie die Mög-
lichkeiten und Eindrücke eines reinen Senioren-Woh-
nens im Sinne von Grau ist Bunt. Sie berichtet von
Menschen vor der Entstehung von durchgrüneten Öko-
siedlungen mit ihren Wünschen und Motivationen.
Ein Streifzug durch verschiedene Konzepte, sei es als
Mieter, Eigner oder Genossenschaft, soll authentische
Eindrücke vermitteln. Dabei werden die besten Re-
zepte weitergegeben.
Vortrag, Buchpräsentation und Gespräch

Freitag, 27. April, 20 Uhr
Offener Tisch im Café - Jede(r) ist willkommen!

Freitag, 4. Mai, 20 Uhr im BAF-Raum
BAF

Mittwoch, 9. Mai 2012, 20 Uhr
Biene sticht Gentechnik
Rundgespräch Klaus Korpiun und Anton Kimpfler

Freitag, 1. Juni, 20 Uhr im BAF-Raum
BAF

Mittwoch, 13. Juni 2012, 20 Uhr
Die Arbeit an neuen sozialen Lebensformen
Rundgespräch mit Dieter Koschek und Anton Kimpfler

Freitag, 22. Juni bis Sonntag, den 24. Juni 2012
Entdecke den Clown in dir
Mit Elke Maria Riedmann
Mit was wir uns an diesem Wochenende „beschäftigen“:
Gefühle – Gefühle kennt jeder – kann sich jeder
hinein-fühlen – in ein „Traurigsein“ – in ein „Fröhlich-
sein“ – in ein „Beleidigtsein“ oder „Gekränktsein“ – ein
„Angsthaben“ – je echter die Gefühle gespielt oder
ausgedrückt werden, ... umso schöner ist die Figur, der
Clown ... sich blamieren ... kann man üben und lernen
bis es Spass macht. Schwächen zeigen ... mit einer
reifen Ehrlichkeit.
„So dumm bin ich“ und mit „Mut zur Hässlichkeit“ ...
(was zum Beispiel Kleidung betrifft) ... Stärken über-
treiben...bis ins Lächerliche.
Bevor wir aber zu diesen – clownesken – Schwerpunk-
ten kommen, gibt es viel Bewegungs-, Kommunika-
tions- und Kennenlernspiele.



*Katja Dell, 2012, Wasserburg am Bodensee
Steine im frostigen Wasser am Wasserburger Hafen*

Um Wabi-sabi zu entdecken
muß man seine Schritte verlangsamen,
geduldig sein und sehr genau hinsehen.